

Gedanken zu Wimhöfers Hydranten Aktion

Manchmal bleibt der Blick an einem Objekt an der Straße oder am Hafen für einen Augenblick haften, ohne dass wir wüssten warum. So ist es auch mit den Hydranten. Es hat aber einen Grund, dieses unbewusste Hängenbleiben. Wimhöfer hat als Maler daraus ein Stopp gemacht und sich das genau angesehen. Da sieht er so etwas wie Subjekte; andere sagen Wassermännchen, wenngleich mir diese Verniedlichung zu weit geht. Sind doch diese Objekte Zeugen vergangener Industrielandschaft, ein Stück Geschichte. Da sie aber nun noch vorhanden sind, vom Übereifer einer losgerollten Aufräumwut verschont, verwandeln sie sich in Symbole für etwas durchaus Gegenwärtiges: Individuen in einer Vereinzelung, die gewollt schon, aber doch manchen trifft als Schicksal.

Wimhöfer hat sie in eine große Familie gleicher Objektschicksale aufgenommen und ihren ästhetischen Reiz in Bildern reflektiert. Deren Tiefe aber kommt aus einem außergegenständlichen Bereich: dem der menschlichen Empfindungen, denen von Freiheit in der Individualität und ihrem Pendant der Einsamkeit.

Das zeitgenössisch menschliche solcher Symbolik in der Malerei erweckt das Wiedererkennen, in jeder Kunstgattung ein Nervenstrang ihres Ausdrucks. Wir nehmen uns des individuellen Objekts an, erkennen uns selbst in ihm und staunen.

Der Denkmalschutz, den die wirklichen Hydranten erhalten haben, ist erstaunlich, denn unzweifelhaft wird in ihm ein aus erweiterter Perspektive gewonnener Ideenkreis unterstützt. Dafür gebührt den Beteiligten Respekt und Dank.

Die Sphäre der Bilder ist von diesen Zusammenhängen nicht ablösbar. Sie zeigen zwischen den Schichten ihrer offensichtlichen Darstellung Spuren der Verantwortung vor Gewordenem, für die Malerei ein großes oft leider vergessenes Thema.

Aber die Bilder zeigen auch die Wirkungen ihrer Werkstatt, und manch einer wird Beispiele geben können davon, dass das schon mal besser gemacht worden ist. Meines Wissens aber ist es so noch nicht gemacht worden, wenngleich es nicht abzulehnen wäre, wenn es häufiger so gemacht würde.

Fred Keil, Schriftsteller
Aachen, im September 1999